

Ablehnung und Aufnahme des göttlichen Wortes

Verkündigungsbrief vom 12.07.1987 - Nr. 27 - Mt 13,1-9

(15. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 27-1987

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

In anschaulichen Gleichnissen will Jesus seinen Zuhörern die Geheimnisse des Gottesreiches deutlich vor Augen stellen. Er verwendet Bilder aus der Natur, um belehrende Erzählungen über religiöse Wahrheiten so konkret wie möglich der Vorstellungswelt und dem Gedächtnis der Menschen aller Zeiten einzuprägen und anzupassen.

Die Parabel vom Sämann ist eine Illustration über Vorgänge im messianischen Reich, für glaubenswillige Menschen ein hilfreicher Anschauungsunterricht. Von der sichtbaren Schöpfung geht er aus. Beobachtungen an ihr werden zum Spiegelbild für das Wesen und Wachsen, für das Geheimnis und die Schönheit des Gottesreiches. Die abstrakten Wahrheiten des Gottesreiches kann man sich dann besser merken. Sie prägen sich dem Gedächtnis der Zuhörer fester ein.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Sachhälfte des heutigen Gleichnisses vom Sämann.

- Da ist ein Bauer, der mit der Hand die Saat ausstreut. Er findet einen vierfach beschaffenen Ackerboden vor. So verhält es sich tatsächlich in Palästina. Mit weit ausholendem Wurf streut er die Körner, so daß zunächst manches auf den Weg fällt, der entweder als kleiner Fußpfad durchs Feld geht oder an ihm vorbei. Offen liegt der Samen auf geschlossenem Boden. Wer vorbeikommt, zertritt die Körner. Und die Vögel des Himmels lauern in den Büschen am Rande. Die Wegsaat wird ihre leichte Beute.

Andere Körner fallen auf steinigen Grund und Boden. Im Orient läßt man oft die Steine auf dem Acker liegen. Lieber hebt man den Pflug darüber hinweg. Versucht man es mit dem Pflug, dann zerbricht er. So fällt an solchen Stellen die Saat auf eine nur dünne Erdschicht. Sie erwärmt sich zwar durch die Sonne, geht schneller auf als die Umgebung. Aber es fehlt die Tiefe. Nach kurzer Zeit stirbt sie ab, denn die Feuchtigkeit fehlt. Der Same hat keine lebensfähigen Wurzeln schlagen können.

Ein dritter Teil fällt unter die Dornenhecken. Wohl schneidet man sie bis auf den Boden zurück und verwendet sie als Brennmaterial. Aber die Wurzel läßt der Fellache stehen und ackert um sie herum und streut den Samen auch auf die Wurzelstöcke. Zwar keimt er hier, schlägt auch Wurzeln, wächst sogar in den Halm. Jedoch wachsen die Dornen mit, sogar schneller. Sie überwuchern die Saat, nehmen ihr Saft, Sonne und Luft weg, so daß alles erstickt. Die halbhoch gewachsenen Halme verkümmern und ersticken. Sie kommen nicht zur Ähre, zur Blüte, es gibt keine Frucht.

Endlich an vierter Stelle der Erfolg. Die Saat fällt auf guten, fruchtbaren Boden. Die Mühe des Bauern hat sich doch noch gelohnt. Hundertfacher Ertrag ist die Höchstleistung. Da neigen sich die übergroßen schweren Ähren tief herab am Halm und fallen in die Augen. Aber auch der 30- und 60fache Ertrag bringt Freude.

Soweit die Sachhälfte des Gleichnisses. Sie ist jedermann klar. Verstehen soll man nun, was Jesus mit der Parabel sagen will. In den Versen 18 bis 23 findet sich seine eigene Deutung.

Der Samen ist das Wort Gottes. Jesus ist der göttliche Sämann, der es ausstreut. Er verkündet das Evangelium, die Heilsbotschaft vom Reiche Gottes. Darüber hinaus ist er selber das ewige Wort, das göttliche Samenkorn, das durch die Kirche in die Herzen der Menschen eingesät wird durch die Verkündigung und die Sakramente.

In der Interpretation des Gleichnisses geht es nun um vier Gruppen von Menschen, die das Wort Gottes hören.

1. Bei der ersten Gruppe ist es auf den festen Weg gesät. Sie hören es äußerlich, bekommen es aber nicht mit. Bei ihnen bleibt alles auf dem Weg liegen, d.h. sie nehmen es nur nach außen hin auf, es kann aber in ihnen nicht Fuß fassen. Ihr Herz ist ganz verschlossen. Mit den Vögeln, die es wegnehmen und rauben, sind die Dämonen gemeint. Sie haben leichtes Spiel, das Wort denen zu stehlen, die es nicht in sich hineingenommen haben. Es sind die Asphaltmenschen auf den Wegen ohne seelische Einkehr und Besinnung, dem religiösen Stumpfsinn und Nihilismus verfallen. Der Satan raubt ihnen das Evangelium, damit sie nicht glauben und für die Ewigkeit verloren gehen.
2. Die zweite Gruppe umfaßt die oberflächlichen Menschen, die sich in feierlichen Augenblicken an den schönen, äußeren Formen der Religion erfreuen. Ihre Begeisterung gleicht einem Strohfeuer. Es sind wetterwendische Stimmungsmenschen ohne feste Verwurzelung im Glauben, ohne tiefergehende Überzeugung. Sie wollen sich eine Zeit lang im Lichte Christi ergötzen, sich in seinem Lichte sonnen, aber was geschieht, wenn Stürme und Unwetter kommen? Sie sind nicht fest genug gegründet in Glaube, Hoffnung und Liebe. Bei inneren und äußeren Nöten, Verfolgungen und Versuchungen geben sie alles auf. Durch private und politische Drangsale werden sie entmutigt und kippen um. Es fehlt an Starkmut und Tapferkeit.
3. Die dritte Gruppe sind Menschen mit guten, wertvollen Anlagen. Das Erdreich ist verheißungsvoll. Durch Familie und Schule fangen Glaube und Hoffnung an zu keimen. Aber sie kommen nicht zum Ziel. Die gottlose Welt erfaßt sie später mit ihrem verweltlichten Sog und reißt sie herab durch die „Götter“ Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens. Das göttliche Wort und die Gnade ersticken, werden abgedrosselt. Die religiöse Atmosphäre wird vom weltlichen Sauerstoff erdrückt. Mammon, Lebensgenuß, Konsum; Kommerz

und Komfort gewinnen die Oberhand. Neue Götzen wie Auto, Fernsehen und Urlaub haben den wahren Gott und sein Wort verdrängt.

4. Schließlich und endlich gibt es die vierte Gruppe derer, die das Wort mit edlem und guten Herzen aufnehmen und fest in sich bewahren. Regenschauer und Sonnenschein, Leiden und Gnaden wachsen in ihnen miteinander heran. Und sie lassen Gott an ihrer Seele wirken. Standhaft halten sie aus in den Stürmen des Lebens. So können sie wachsen und reifen in Gottes Gnade. Dreifach verschiedene Fruchtbarkeit wird aufgezählt. Das hängt zusammen einmal mit der verschiedenen Qualität des Ackerbodens. Dann mit dem verschiedenen Grad des Mitwirkens; drittens aber auch mit dem Maß der geschenkten göttlichen Gnade. Die unterschiedliche Fruchtbarkeit bringt den abgestuften Lohn im Himmel. Wer mehr leidet für das Reich Gottes, bekommt mehr Lohn. Ob Märtyrer oder Jungfrauen, Witwen oder Ehefrauen. Nicht der Stand, sondern der Einsatz für Gott entscheidet. Heilige gibt es hinter Klostermauern, aber auch in Bauernstuben. Alle sollen Gottes Ackerfeld sein.

Saat, Frucht und Ernte sind Bilder für Gottes Handeln am Menschen.

Die Ernte verweist auf sein Gericht. Guter Ackerboden sollen wir sein für Gottes Wort. Wir sollen gute Frucht bringen, damit wir am Tag der Ernte, d.h. des Gerichts Gottes, nicht mit leeren Händen dastehen.

- Entfernen wir jetzt das dornige Gestrüpp vom Ackerfeld unserer Herzen. Lassen wir uns nicht von den Sorgen dieser Welt erdrücken.
- Entfernen wir die belastenden Steine, indem wir die niederdrückenden Sünden unseres Lebens nicht für uns behalten, sondern ehrlich bereuen, beichten und so entfernen, damit das Herz wieder frei atmen kann und nicht unfruchtbar bleibt.
- Trampeln wir nicht länger unsere Seelen nieder durch Gewohnheitssünden und Laster, die alles Gute und alle Tugenden in uns niederwalzen. Unser Herz muß wie ein weicher, sauberer, gedüngter und gepflügter Erdboden sein. Dann kann Gottes Wort in uns heranwachsen. Seine Qualität kann nicht gemindert werden.
- Aber unsere Aufnahmebereitschaft ist so ganz verschieden. Lassen wir nicht zu, daß die Dämonen uns das Evangelium wegnehmen. Bitten wir vielmehr unseren Schutzengel, daß er uns immer neu daran erinnere. Daß er an uns wirke und Gottes Wort tief in unser Inneres hineinversenke, so daß wir es nie vergessen und verlieren.

Durch Betrachtung und Gebet verleiben wir uns Gottes Wort ein; so behandeln wir es wie Regen und Schnee, die nicht einfach vom Himmel fallen und dorthin zurückkehren. Sie tränken vielmehr die Erde, wie die alttestamentliche Lesung des heutigen Sonntags aus dem Buch Jesaja sagt. Die Erde sproßt dann und keimt, sie bringt dem Sämann Brot als Speise.

So ähnlich soll es Gottes Wort ergehen, das vom Himmel kommt und in unseren Herzen ankommen soll, um sie zu verwandeln und zu Gott zu führen.

- Das Gleichnis vom Sämann zeigt zunächst den dreifachen Mißerfolg, um uns zu mahnen und zu warnen. Wir sollen nicht leichtfertig das Evangelium aufgeben und uns selber schaden. Dann aber ist vom dreifachen Erfolg die Rede, um uns Mut zu machen.

Durch unsere Mitarbeit soll Gottes Wort erfolgreich zum göttlichen Ausgangspunkt zurückkehren und das bewirken, was er damit will. Wir sollen im Licht des Evangeliums ausführen, was er seit Ewigkeit von uns verlangt. Lassen wir uns dazu von Christus persönlich ernähren und tränken, besonders im hl. Meßopfer und in der hl. Kommunion. Das göttliche Samenkorn will in uns wohnen und wirken. Dann werden wir eine fruchtbare Landschaft für den Sieg der Gnade auf Erden und das Geschenk seiner Glorie im gelobten Land des Himmels.